

Ergänzt wurden die archäologischen Funde durch zwei Leihgaben des Lippischen Landesmuseums Detmold: zum einen ein seidenes Taufkleid aus dem 18. Jahrhundert, welches ähnliche florale Verzierungen aufwies, wie die Nahtlöcher auf den Textilfunden, zum anderen ein Kleid von 1760, welches den Funden der Atlasseide vom Kamp sehr ähnelt. Mithilfe dieser beiden Leihgaben konnte ein eindruckliches Bild vermittelt werden, wie die unscheinbaren Fetzen in den Bilderrahmen früher einmal ausgesehen haben könnten.

Summary

The special exhibition »Verflixt und zugenäht! Textilien vom Kamp« (Darn! Textiles from Kamp) at the LWL Royal Palace Museum in 2023 was devoted to a selection of over 200 textile finds from a 1995 excavation. Thanks to a display concept especially adapted to the available space and an interactive educational approach, the exhibition was a success, despite the challenges of conservation and popu-

larising a niche subject, which may otherwise have been an obstacle.

Samenvatting

Bij de speciale tentoonstelling »Verflixt und zugenäht! Textilien vom Kamp« (Mooi genaaid! Textiel van het Kamp) is in 2023 in het LWL-Museum in der Kaiserpfalz een selectie van meer dan 200 textielvondsten uit een opgraving in 1995 tentoongesteld. Door de thematische indeling van de tentoonstellingsruimten in combinatie met interactieve onderdelen is de expositie een succes geworden ondanks de museale uitdagingen en het hoogdrempelige onderwerp.

Literatur

Bendix Trier (Hrsg.), GrabungsKAMPagne. Paderborn 1994. Archäologische und historische Forschungen zur Siedlungsgeschichte am Kamp (Münster 1995). – **LWL-Museum in der Kaiserpfalz (Hrsg.)**, Verflixt und zugenäht! Textilien vom Kamp. Begleitband zur Sonderausstellung im LWL-Museum in der Kaiserpfalz (in Bearbeitung).

Eine Pyramide für Dülmen – Erinnerung an die jüdische Familie Pins

Gerard
Jentgens

Kirchplatz 8, Dülmen

Zum umfangreichen Bauprojekt des intergenerativen Zentrums »IA« im Zentrum Dülmens in nächster Nähe von Kirche und Rathaus gehörte auch die Errichtung eines Kindergartengebäudes. Bei den archäologischen Voruntersuchungen des Baugrunds wurden u. a. die Grundmauern und Keller des Hauses Kirchplatz 8 (vorher Münsterstraße 52), eines neuzeitlichen Wohngebäudes, freigelegt. Der Baubefund am Kirchplatz gegenüber der Sakristei, also in direkter Nachbarschaft zu St. Viktor, bot auf den ersten Blick wenig Aufsehererregendes. Im Osten waren noch drei Kellerräume mit ca. 0,7 m starken Backsteinmauern in Ansätzen erhalten geblieben. Die Backsteinformate deuteten auf eine Errichtung im 17./18. Jahrhundert hin. Die Räume wurden ehemals von Tonnengewölben, parallel

oder rechtwinklig zur Hausflucht ausgerichtet, überspannt und durch Schächte belichtet. Von außen führte noch eine Treppe mit Sandsteinstufen in den Keller. Der quaderförmige massive Backsteinbau von ca. 16 m × 11 m war giebelständig zum Bült ausgerichtet und wandte St. Viktor die südliche Traufwand mit einem Seiteneingang zu. Fotos vor der Kriegszerstörung 1945 zeigen zwei bis zur Traufe reichende Vollgeschosse, das Dritte lag schon unter dem ziegelgedeckten Schopfwalmdach (**Abb. 1**). Der schlichte, nur verputzte Giebel war durch Fenster mit Sandsteinlaibungen und eine mittige Tür gegliedert.

Die Tatsache, dass das Haus vor dem Krieg den jüdischen Gemeindevorsteher Louis Pins und seine Familie beherbergte, weckte bei vielen Dülmener Bürgern, besonders aber bei

den Gemeindemitgliedern von St. Viktor ein wachsendes Interesse an der tragischen Geschichte der alteingesessenen Familie und dem zugehörigen archäologischen Befund. Der gebürtige Dülmener Viehhändler Louis Pins lebte dort zusammen mit seiner zweiten Frau Jenny und seiner Tochter Johanna aus erster Ehe. Nach der Reichsprogromnacht 1938 war ihnen klargeworden, dass sie ihrem Zuhause und Deutschland den Rücken kehren mussten, um zu überleben. Drangsalierung der Familie, versuchte Brandstiftung, die Zerstörung ihrer Wohnungseinrichtung und die von Folterungen begleitete Verhaftung von Louis Pins in dieser Nacht ließen daran keinen Zweifel. Obwohl dies vor aller Augen, im Schatten der Kirche, geschah, gab es niemanden, der Beistand leistete. Selbst der hilfesuchenden Tochter Johanna öffneten die Nachbarn nicht einmal die Tür.

Beim Versuch, nach seiner Freilassung eine Auswanderung nach Uruguay zu organisieren, wandte sich Louis Pins in seiner Verzweiflung an einen korrupten Konsulatsbeamten in Hamburg, der die Notlage der Juden vielfach ausnutzte. Aufgrund dieses Kontakts geriet Louis Pins selbst in den Fokus von Ermittlungen, die zu seiner erneuten Verhaftung führten. Im Gestapo-Gefängnis Fuhlsbü-



ttel verstarb der Dülmener am 12. Juni 1939. Während man im Standesamt in Hamburg einen »Tod durch Erhängen, Selbstmord« (Sudmann 2020, 38 Anm. 17) registrierte, teilte man der Witwe, so berichtet der renommierte Dülmener Heimatforscher Heinz Brathe, einen »Tod durch Herzversagen« mit (Brathe 1978). Dieser auf den ersten Blick irritierende Widerspruch rührt daher, dass beide Angaben in der Nazizeit gängige Stereotype darstellten, die in der Regel nur die Aufgabe hatten, eine Ermordung des Inhaftierten zu verschleiern (<https://fuhlsbuettel.gedenkstaetten-hamburg.de>; <https://gestapo-lager-neue-bremm.de/maennerlager>).

Frau und Tochter des Verstorbenen hatten aber nicht nur den Verlust ihres Ehemanns und Vaters zu betrauern, sondern mussten auch die Kirchstraße 8 verlassen. Denn angesichts der Notlage seiner Familie war Louis Pins noch vor seiner Verhaftung gezwungen gewesen, sein Elternhaus zu verkaufen. Die Stadt Dülmen hatte bei dieser Occasion schnell zugegriffen – ein umso günsti-

Abb. 1 Haus Pins nördlich der Kirche St. Viktor (rot markiert). Luftbild des Dülmener Stadtkerns vor dem Zweiten Weltkrieg (Foto: Sammlung Erik Potthoff; Bearbeitung: C. Daldrup).

Abb. 2 Freilegung der Kellermauern durch die Kindergartenkinder (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Abb. 3 (links) Freilegung des Kellers mit Baggerunterstützung (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

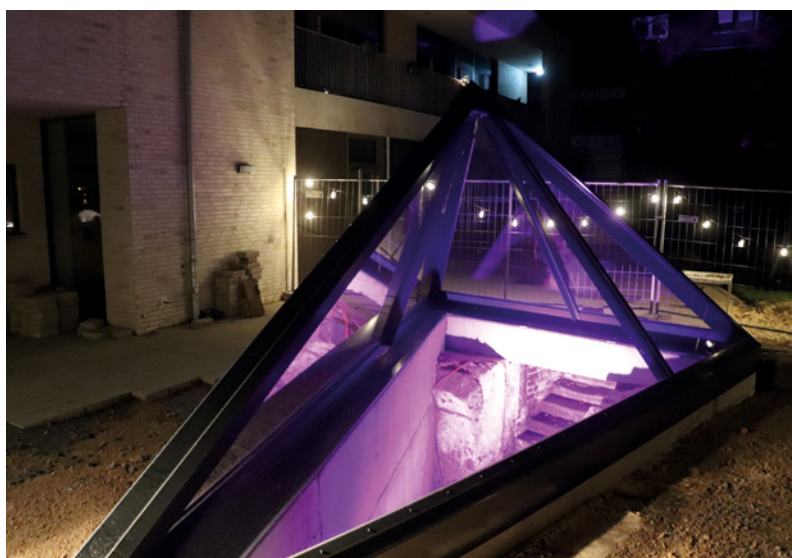


Abb. 4 Viele Hände helfen beim Aufbau der Stahlkonstruktion (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Abb. 5 Beleuchtete Pyramide anlässlich der Neuverlegung der Stolpersteine (Foto: C. Daldrup).

geres Angebot, da man trotz erfolgter Umschreibung bis Kriegsende den vereinbarten Kaufpreis nicht zahlte. Dülmens Plan, ausgerechnet hier, wo die Familie Pins ihre Heimat verlor, ein Heimathaus (mit Stadtarchiv und Bücherei) einzurichten, konnte nicht vollständig realisiert werden. Ein Bombenangriff am 22. Februar 1945 setzte dem mit der Zerstörung des Gebäudes ein Ende. Wenigstens gelang den beiden Frauen Jenny und Johanna Pins noch Ende 1940 buchstäblich in letzter Sekunde die Flucht nach Uruguay. Erst 1951 erhielt Johanna Pins eine frappierend geringe Entschädigung für die Besitzungen am Kirchplatz.

Etwa zu dieser Zeit errichtet man über den Kellern der Kirchstraße 8 eine Baracke für die katholische Volksbücherei und nutzte später auch die unterirdischen Räume als Treffpunkt der Pfadfinder. Eine Vielzahl halb vergange-

ner bunter Illustrierter aus der beginnenden Wirtschaftswunderzeit unter den Grabungsfunden markiert die endgültige Aufgabe der Kirchstraße 8.

Nach dem man über Jahre Archäologie hautnah erlebt hatte, wuchs in der Gemeinde der Gedanke, diese Untersuchungen nicht nur als notwendiges Übel, sondern auch als Chance zu begreifen. Man verstand, dass mit den archäologischen Resten der Kirchstraße 8 der Geschichte der Familie Pins wieder ein Ort gegeben werden könnte, an dem die Lokalhistorie an Materialität gewinnen würde. Von der Idee bis zur Realisierung des archäologischen Fensters »Keller Pins« war es natürlich ein weiter Weg über mehrere Jahre, bei dem sich das Projekt als Kristallisationspunkt für vielfältige bürgerschaftliche Aktivitäten erwies. Am Anfang stand das teilweise Wiederfreilegen der Kellermauern durch die Archäologen, aber im Sinne der Partizipation unter Beteiligung von Dülmener Bürgern und Schülern sowie unter Mithilfe der Kindergartenkinder, in deren Außengelände das Fenster entstehen sollte (Abb. 2–3). Innerhalb der vom Befund vorgegebenen Möglichkeiten wurde eine Stahl-Glas-Konstruktion in Form einer Pyramide mit ungleichen Seiten gefunden (Entwurf Jentgens & Partner Archäologie), die die dreieckige Grundfläche optimal überspannen sollte (Abb. 4–5).

Parallel dazu erarbeitete Christiane Daldrup einen hervorragenden Internetauftritt, der ständig gepflegt und erweitert wird (www.hineinschauen.org). Über diese Seiten wie auch durch persönliche Ansprache konnten Sponsoren gewonnen werden, die die Errichtung der Konstruktion und die Befundrestaurierung ermöglichten. Weitere Forschungen und Recherchen zur Familie Pins auch durch engagierte Gemeindemitglieder befruchteten das Projekt durch neue Erkenntnisse und mündeten in zwei vom Heimatverein herausgegebene Publikationen – eine davon ein Kinderbuch, das den Zugang zur Geschichte der Familie Pins über die Archäologie ebnet. Leider kann man nicht häufig erleben, dass eine archäologische Ausgrabung derartige Synergieeffekte auslöst. Erst wenn sie auf ein starkes bürgerschaftliches Interesse und Engagement trifft, kann sie ihre Stärken ausspielen und mit einem hohen Maß an Anschaulichkeit ein mit allen Sinnen wahrnehmbares Angebot bereitstellen.

Summary

During archaeological examinations in advance of the construction of a kindergarten, the remains of a residential property, which had been destroyed in the Second World War, were uncovered at 8 Kirchplatz square near the church of St Victor in the centre of Dülmen. It had been the home of the last head of the Jewish community, Louis Pins, and his family, before he was probably murdered at the Gestapo jail in Fühlbüttel in 1939. Thanks to the exemplary commitment by the local people, research into the dramatic history of the family has progressed and the archaeological remains have now been preserved on site as a place of remembrance.

Samenvatting

Bij archeologisch onderzoek tijdens de bouw van een kinderdagverblijf zijn nabij de St. Viktor-kerk in het centrum van Dülmen resten van het in de Tweede Wereldoorlog ver-

nietigde woonhuis Kirchplatz 8 blootgelegd. Hier woonde de familie van de laatste, lokale Joodse voorman Louis Pins totdat hij vermoedelijk is vermoord in de Gestapo-gevangenis Fühlbüttel in 1939. Door voorbeeldige burgerparticipatie is onderzoek naar de aangrijpende familiegeschiedenis aangezwengeld en zijn de resten van het huis als herdenkingsplaats zichtbaar gemaakt.

Literatur

Heinz Brathe, Die »Reichskristallnacht« in Dülmen. Eine Erinnerung an den 9./10. November 1938 und das Ende der jüdischen Gemeinde. Dülmener Heimatblätter 3/4, 1978, 4–8. – **Stefan Sudmann**, Dülmen, Kirchplatz 8: Vom Haus des jüdischen Viehhändlers Louis Pins zur Bücherei. Dülmener Heimatblätter 2/67, 2020, 34–58. – **Markus Trautmann**, »Sie müssen machen, dass ich wegkomme«. Verhaftung und Verhör des Dülmener Juden Louis Pins (Dülmen 2022). – **Markus Trautmann/Bärbel Stangenberg**, Ein besonderer Schatz. Eine Erinnerung an die Dülmener Familie Pins (Dülmen 2023).

Bunt wie die menschliche Vielfalt – der neue Kubus der Sexualitäten im LWL-MAK in Herne

LWL-Museum für Archäologie und Kultur, Herne

Fynn Roß,
Susanne Jülich

Die Ergebnisse archäologischer Forschung berichten über das Leben, die Umwelt und den Menschen der Vergangenheit selbst. Manche Bereiche dieses Lebens sind einfacher zu fassen als andere, manche Bereiche sind auch einfacher zu besprechen als andere. So lassen Rückstände von Mahlzeiten eindeutig darauf schließen, was gegessen wurde und Werkzeuge erfordern bestimmte Techniken und Hilfsmittel, die zwingend benötigt wurden, um diese herzustellen. Doch das Geschehen zwischen Menschen, der Umgang miteinander, die sozialen Regeln oder das Empfinden in einer Beziehung zueinander lässt sich in schriftlosen Zeiten meist nur indirekt an Objekten erkennen – wenn überhaupt. Die Interpretation von Fund und Befund ist oft von der Persönlichkeit, dem Erfahrungshorizont und der Einstellung der Forschenden abhängig. Eigene Erfahrungen und Weltbilder werden häufig als selbstverständlich oder wahrschein-

lich hingenommen und auf die Lebenswelt der erforschten Kultur übertragen. Der Versuch, anhand von archäologischem Material Annahmen über jene Aspekte des Menschseins anzustellen, die sich materiell nur schwer greifen lassen, erfordert Fingerspitzengefühl und die Bereitschaft, über den eigenen Tellerand hinauszuschauen.

Der Steg, auf dem Besucher:innen die Grabungslandschaft der Dauerausstellung des LWL-Museums für Archäologie und Kultur in Herne erkunden, ist ein Gang durch die Zeit. Er führt an Kuben entlang und durch sie hindurch. Diese sind Grabungszelten auf archäologischen Ausgrabungen nachempfunden und bieten einen emotionsbetonten Zugang zu Themen, die für die Archäologie der entsprechenden Zeitstellung relevant sind. Die Kuben/Grabungszelte in der Mitte der Ausstellung beschäftigen sich dagegen mit zeitübergreifenden Themen, die in der Ent-